

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005

# Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005  
11. Jahrgang

# Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

herausgegeben von

Hubertus Fischer und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2006  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Tanja Weiß, [www.ruebenberger-verlag.de](http://www.ruebenberger-verlag.de)  
Druck: DIP Digital Print, Witten  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-566-8

*[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)*

Was bleibt von Follens Wirken in Amerika übrig? Zunächst muss hervorgehoben werden, dass er zu einem günstigen Zeitpunkt ankam. In den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts waren die Vereinigten Staaten dabei, sich von ihrem kolonialen Erbe mit Entschiedenheit loszulösen, vor allem indem sie sich wirtschaftlich und kulturell neu definierten. In diesem Kontext wirkte das deutsche intellektuelle Leben sehr anregend, was u.a. der Rezeption der englischen Fassung von Germaine de Staëls Buch *De l'Allemagne* zu verdanken war. In Harvard lehrte Follen deutsche Literatur und ermöglichte deren Entdeckung ohne Umwege über Übersetzungen. Er veröffentlichte zwei Standardwerke, *A German Reader for Beginners* (1826) und *A Practical Grammar of the German Language* (1828), die mehrere Generationen von Studenten prägten. Durch seine religiösen Anschauungen gab er der Transzendentalphilosophie, die jegliche institutionelle Vermittlung zwischen den Gläubigen und Gott kritisierte, wichtige Impulse. Die Verbreitung des Brauchs, Weihnachtsbäume mit Kerzen zu schmücken, wird gerne auf Harriet Martineaus Aufzeichnung eines zusammen mit der Familie Follen verbrachten Heiligabend zurückgeführt. Auf Follens Anregung wurde außerdem in Harvard die erste Turnhalle in einer amerikanischen Universität eingerichtet. Somit wurde der deutsche Emigrant zu einer bleibenden Figur der Ära Jackson (1828-1837), während der die Vereinigten Staaten von Amerika die intellektuellen und wirtschaftlichen Grundlagen ihrer künftigen Weltmachtstellung legten.

*Rachid L'Aoufir (Berlin)*

***Elisabeth Hüls: Johann Georg August Wirth (1798-1848). Ein politisches Leben im Vormärz.*** Droste Verlag, Düsseldorf 2004, 610 S.

Nicht nur über eine der bekanntesten Persönlichkeiten, die auf dem Hambacher Fest im Jahre 1832 aufgetreten sind, gibt das vorliegende Buch Auskunft. Denn H. stellt die Biographie Wirths bewußt in den gegebenen „historischen Kontext“ (S. 13) und behandelt unter diesem Gesichtspunkt wichtige Fragen der „Zeit zwischen napoleonischer Ära und deutscher Revolution von 1848/49: Zensur, politische Justiz, Journalismus, Exil, Geschichtsschreibung sowie Rechtswissenschaft und Strafrechtsreform, Nationalökonomie, aber auch Ehe- und Familienkonzepte, bürgerliche Lebensformen sowie Haftbedingungen...“ (S. 18). Damit wird ein für die Vormärzforschung generell interessanter Komplex ins

Blickfeld gerückt. Dennoch steht die erst im zusammenfassenden Schlußkapitel ausgesprochene Kernfrage: „Wer war Johann Georg August Wirth?“ (S. 543) notwendigerweise im Zentrum einer Arbeit, die sich die Aufgabe gestellt hat, ein historisch gerechtes, ausgewogenes, differenziertes Bild des bekannten Vormärzpolitikers zu schildern. Die Antwort preßt die Autorin in das nachgerade unpolitisch anmutende Urteil: Wirth war „ein typischer Vertreter eines gebildeten Mannes im deutschen Vormärz“ (S. 560). Mancher Leser mag darüber enttäuscht sein, denn solche Männer gab es viele, die jedoch nicht den Bekanntheitsgrad Wirths erreichten, und außerdem sollte doch, wie im Untertitel versprochen, das Augenmerk auf ein speziell „politisches“ Leben im Vormärz gerichtet werden. Aber in der zurückhaltenden Wertung kommt auch ein entschiedener Vorzug der Arbeit zum Ausdruck. H. will keine dogmatische Einengung des politischen Profils der Persönlichkeit Wirths in ein parteipolitisch bestimmtes Prokrustesbett. Und diese Reserviertheit der Autorin sollte respektiert werden, geht es doch um eine Zeitepoche im Frühstadium eines gesellschaftlichen Umbruchs, in dem sich politische Parteien mit ihren Programmen erst herauszubilden begannen. Die Opposition gegen die Verfaßtheit des Deutschen Bundes und die Zwänge des Metternichregimes, liberal bis demokratisch noch unscharf, wurde mit vielen Zwischentönen artikuliert. Visionen, auch Utopien, drangen selbst in den Bereich der sozialen Frage vor. Das alles hat Wirth, sein Leben und Denken berührt. Diese Vielfalt, die wesentlich auch aus den Zeitbedingungen resultiert, ermöglicht ein farbiges Gesamtbild, das es H. gestattet, auch „auf Brüche im Leben Wirths aufmerksam“ (S. 14) zu machen. Denn es sollte auf keinen Fall eine Biographie nach dem Muster einer „Erfolgsgeschichte großer Männer“ (S. 12) geschrieben werden, deren es schon genügend viele gibt.

Dennoch läßt H. keine politische Interessensbekundung im Lebensablauf Wirths unberücksichtigt und widerlegt bereits in seinem Verhältnis zur Burschenschaftsbewegung die „Ansicht etlicher Biographen“, er habe sich in dieser Zeit „für politische und burschenschaftliche Gedanken ... nicht interessiert“ (S. 72). Auch als Jurist äußerte er den durchaus oppositionellen Gedanken: „... die Welt ist nicht so, wie man sie sich denkt und wünscht.“ (S. 81) Als Wirth wenig später den Journalismus zu seinem Haupttätigkeitsfeld wählte, erschütterte vor allem die bayrische Zensurordonnanz vom Januar 1831 sein „Zutrauen in die Regierung tief“ (S. 131), womit in der Folge sein aufreibender, zäher Kampf gegen diese besonders drastische Form der Unterdrückung der geistigen Frei-

heit in den Staaten des Deutschen Bundes begann. Bald forderte er „vollständige Umgestaltung der politischen Verhältnisse“, die „einheitlicher deutscher Nationalstaat und Volkssouveränität“ gewährleisten sollten (S. 256), wobei, wie H. überzeugend nachweist, Wirth durchaus kein „Einzelkämpfer“ war, sondern gemeinsam mit „Gleichgesinnten“ handelte (S. 265). Erwartungsgemäß steht das Kapitel, in dem Wirths Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung des Hambacher Festes untersucht wird, im Mittelpunkt der Arbeit. Bei allem politischen Verdienst, das ihm hier zukommt und ihn für die preußische Regierung, aber auch in der Öffentlichkeit und später schlechthin zum „Synonym für die Opposition“ (S. 306) werden ließ, grenzt H. seinen persönlichen Einfluß vor und während der Festversammlung im Mai 1832 akribisch ein und charakterisiert auch die politischen Widersprüche innerhalb der oppositionellen Bewegung. So fand sein Auftreten auf dem Fest und besonders der „Aufruf an die Volksfreunde“, in dem Wirth entschieden demokratische Auffassungen vertrat, im damaligen Preß- und Vaterlandsverein durchaus keine ungeteilte Zustimmung. Doch unbeschadet davon war die breite „Wertschätzung, die ihm entgegengebracht wurde... ebensowenig von der Opposition zu steuern, wie die staatlichen Gegenmaßnahmen, die dem Fest folgten“ (S. 312) und die u.a. auch Wirth mit voller Härte trafen. Während der über vierjährigen Haft gab er dennoch seine publizistische und schriftstellerische Tätigkeit nicht auf. Aber seine Schriften, insbesondere die in dieser Zeit entstandene umfangreiche Arbeit, die „Fragmente zur Culturgeschichte“, wurden „bislang in der biographischen Literatur zu Wirth meist nur am Rande“ und „eher ablehnend beurteilt“ (S. 359). Diesem Mangel begegnet H. durch „eine genauere Analyse“ (S. 360), die das überlieferte Bild von Wirth deutlich bereichert. Korrigiert wird ebenfalls die Auffassung, er sei in Vergessenheit geraten. „Er blieb, auch als die Bewegung in der Pfalz insgesamt bereits erlahmt war, für die politisch engagierten Bürger wie für die Regierung eine der zentralen Personen, wenn nicht die bedeutendste Figur der oppositionellen Bewegung in der Pfalz.“ (S. 400) Und die blieb er auch nach seiner Flucht als „Exilant“ in Frankreich und der Schweiz, wobei nach dem reichen von H. erschlossenen Material nicht ganz einsehbar ist, warum die Biographin ein 5-Merkmale-Schema bemüht (S. 517), um Wirth das Prädikat eines politischen Asylanten zuzubilligen. Nicht zuletzt bestätigt Wirths Wahl zum Abgeordneten des Paulskirchenparlaments im Juni 1848 sein noch immer beachtliches politisches Engagement und seine Popularität.



Die von H. vorgenommene Einbettung der Biographie in den „historischen Kontext“ bietet dem Leser außer dem Thema im engeren Sinne wertvolle Einsichten in die politischen Verhältnisse im Vormärz. Verfassungsrechtliche Unterschiede in den einzelnen Staaten des Deutschen Bundes, die Handhabung der Justiz und des Strafvollzugs, ganz besonders die Zensur, werden detailliert dargestellt. Dabei verliert die Autorin die konkrete historische Situation und speziell die Verhältnisse in Bayern niemals aus den Augen.

H. hat ein reiches Quellenmaterial erschlossen und kritisch verarbeitet. Auch in der umfangreichen Literatur dürfte es keine wesentliche wissenschaftliche Arbeit geben, die von H. unbeachtet geblieben wäre. Ihr Bild von Wirth stützt sich auf ein breites, gesichertes Material. Und dies erlaubt denn doch die abschließende Feststellung, daß Wirth im deutschen Vormärz zu den gesellschaftlichen Kräften gehörte, die für den demokratischen Fortschritt wirkten, denen wir deshalb trotz der „Brüche“ unsere Achtung und Anerkennung nicht versagen können. Das haben auch verschiedene DDR-Historiker zum Ausdruck gebracht und damit auf eine Traditionslinie verwiesen, die dem Demokratieverständnis in der DDR gemäß dem sprachlichen Ursprung des besonders heute vielgebrauchten Wortes durchaus entsprach. Grossers apodiktische Feststellung, „auf Hambach berufen“, das dürfe die DDR nicht (S. 17), vermag angesichts der Forderung Wirths, „eine vollständige Umgestaltung der politischen Verhältnisse“ (S. 256) sei notwendig, nicht zu überzeugen. Denn die wurde mit der Gründung der DDR zumindest versucht. Wirth war eben, wie H. anhand vieler Aussagen überzeugend dokumentiert, eben doch mehr als nur ein gebildeter Mann im Vormärz. Und seine Vorbildwirkung auch für unsere Zeit unterliegt sicher keinem Zweifel, ungeachtet des heutigen oder gestrigen Streits, wem das Recht auf Erbpacht der Demokratie in damaliger Phase der deutschen Geschichte zustände.

*Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)*

**Ludwig Bernays (Hg.): Otto Friedrich Gruppe 1804-1876. Philosoph, Dichter, Philologe.** Freiburg im Breisgau: Rombach Verlag, 2004 (Rombach Wissenschaften. Reihe Paradeigmata Bd. 3).

So viel Gruppe war nie. Zu seinem 200. Geburtstag im April 2004 lagen nicht nur der hier zu rezensierende Sammelband mit 15 Beiträgen vor,